

BRÜCKE

DER STADTKIRCHE LANDSHUT



Heilig Blut | St. Jodok | St. Martin | St. Peter und Paul



Dezember 2017

Trage LICHT in diese Welt
Ehrenamt

Inhalt

Grußwort	3
Titelthema: Ehrenamt – „Du bist Christ. Mach was draus.“	4
Neues Logo für die Stadtkirche	23
Impressionen vom Gründungsfest der Stadtkirche	24
Stadtkirche persönlich	28
Kurz notiert	30
Kinder und Jugend	34
Die Stadtkirche lädt ein	36
In eigener Sache	42
Kontakte	43
Impressum	43

*Wir wünschen Ihnen allen und Ihren Familien eine gesegnete Zeit des Advent,
ein friedvolles Weihnachtsfest und einen guten Start ins neue Jahr!*

Ihr Seelsorgeteam der Stadtkirche Landshut

Stiftspropst Monsignore Dr. Franz Joseph Baur	Prälat Josef Mundigl
Kanonikus Thomas Zeitler	Kaplan Philipp Werner
Gemeindereferentin Erika Gandorfer	Gemeindereferentin Aurelia Werner
Gemeindereferentin Vanessa Großmann	

Hinweis der Redaktion:

In dieser Ausgabe der „Brücke“ wird erstmals auch die Pfarrei St. Peter und Paul mit in den Blick genommen. Denn das Team des dortigen Pfarrbriefs „Schnittpunkt“ hat nach Errichtung der Stadtkirche Landshut das Erscheinen vom „Schnittpunkt“ eingestellt. Für die langjährige Arbeit in der Redaktion sei allen Beteiligten herzlich gedankt.

Bildnachweis: Diego PH on Unsplash (Titel); Feuerwehr Landshut (S. 15); Factum/ADP (S. 21); Wieland Oden (S. 25, 26 oben rechts und links, 33); Bernhard Schwing (S. 24, 25 unten rechts, 26 Mitte und unten, 27 oben rechts); Büro Klapprott (S. 32 oben rechts); Mario Schoßer (S. 37); Kindermissionswerk (S. 40); Weltgebetstag der Frauen – Deutsches Komitee e.V. (S. 41); Myriams-Fotos_ccO-pixabay_Pfarrbriefservice (S. 42); alle anderen Pfarrarchiv und privat.



Liebe Leserinnen und Leser,
liebe Christen in der Stadtkirche Landshut!

Die „Brücke“ hat diesmal als Schwerpunktthema das Ehrenamt. Sie versteht sich als kleine Dankesgabe ans Ehrenamt. Natürlich nicht nur an die, die hier explizit vorkommen, sondern an alle, die mit ihrem Engagement das Leben der Stadtkirche bereichern. Anlass dazu sind die Wahlen 2018: Pfarrgemeinderat (25. Februar) und Kirchenverwaltung (18. November). „Du bist Christ, mach was draus.“ lautet das Motto der entsprechenden Kampagne. Ein werbender Zuruf, sich für die Gremien zur Verfügung zu stellen. Vor der Werbung um neue Kandidaten gehört der Dank an diejenigen, die z. T. nach langen

Jahren aus der Gremienarbeit ausscheiden, und an die, die sich mit Ablauf dieser Periode entschlossen haben, weiter zu machen – keine Selbstverständlichkeit! Und natürlich an die, die nicht einem offiziellen Gremium angehören, aber sich in vielfältiger Weise einbringen. Vielen herzlichen Dank! Vergelts Gott!

Wenn man anfängt, sich zu bedanken, dann passiert es schnell, dass man jemanden vergisst. Wenn wir hier das Ehrenamt in den Mittelpunkt rücken, wen übersehen wir dann? Wohl die, die auch Christ sind, und auch etwas daraus machen, aber eben nicht im Ehrenamt. Wenigstens im Grußwort seien sie bedacht, sie sind ja nicht Christen zweiter Klasse. Nicht selten wird es so sein, dass sich jemand aus beruflichen, familiären, gesundheitlichen oder sonstigen Gründen nicht am inneren Kreis der engagierten Kerngemeinde beteiligt. Gleichwohl trägt auch so jemand das Licht seines Christseins in die Welt hinein, in Bereiche fern des kirchlichen Lebens, eben dorthin, wo er oder sie so sehr eingebunden ist, dass keine Kapazität mehr für die Pfarrei bleibt. Auch das wird geschätzt.

Mit herzlichen Grüßen

A handwritten signature in dark ink, reading "Franz Joseph Baur". The script is cursive and elegant, with the first letters of the first and last names being capitalized and prominent.

Franz Joseph Baur, Stiftspropst
Leiter Stadtkirche Landshut

Ehrenamt – im Christsein gegründet

Darf ich mir erlauben, als Ehrenamtlicher zu Ehrenamtlichen zu sprechen? Natürlich bin ich Hauptamtlicher. Aber es ist mir eine „Ehre“, mein Priesteramt ausüben zu dürfen und es an dieser Stelle ausüben zu dürfen. Nun, vielleicht ist das ein Wortspiel. Aber auch das Gefühl und ein gewisses Stilempfinden sagen mir, dass ich „ehrenamtlich“ tätig bin. Wenn wir zusammenkommen in

ges Engagement wünsche, dann würde ich mich schämen, wenn ich nicht meinerseits die gleiche Bereitschaft zum freiwilligen Engagement einbringen würde. Also erlauben Sie bitte, dass ich hier einmal gefühlsmäßig schreibe wie ein Ehrenamtlicher zu Ehrenamtlichen.

Was motiviert mich für mein „Ehrenamt“ und worauf gründet es? Nach kurzer Über-

legung weiß ich das ziemlich genau zu sagen. Am Vorabend meiner Priesterweihe hatten wir Audienz bei Papst Johannes Paul II. Was mir von seiner Ansprache noch in Erinnerung ist, lautet etwa so: „Ich mache meine Arbeit hier, und ich brauche euch für die Arbeit in Deutschland.“ Davon nahm ich vor allem den starken Eindruck mit, wie leidenschaftlich und aufopferungsvoll Johannes Paul II. sein Amt ausübte. Also nicht etwa, dass ich im direkten Auftrag



Stiftspropst Baur am Vorabend seiner Priesterweihe 1993 zusammen mit seinen Eltern bei Papst Johannes Paul II.

verschiedenen Gremien und Arbeitsgruppen, dann ist das – allein schon von der Terminplanung her – bei Ihnen in der Freizeit außerhalb der normalen beruflichen Arbeitszeit. Und für mich? Weitgehend genauso. Ich habe auch schon einen Arbeitstag hinter mir. Und wenn ich mir von Ihnen freiwilli-

des Papstes hier wäre (was ja auch Unsinn ist), wohl aber, dass da einer seine Sache mit großartigem Engagement gemacht hat und dass ich es ihm gleich tun will, das motiviert mich. So ist es jetzt auch im Alltag: Da, wo ich es zu tun habe mit Leuten, die ihre Sache gern und gut machen, da wächst

bei mir die Lust, mitzumachen und mich gleichfalls einzubringen, womöglich sogar über das hinaus, was ich mir vom Terminkalender her erlauben dürfte. Ja, alles andere ist nachrangig: dass ich gesehen, ge-„ehrt“ oder bedankt werde im Ehrenamt, dass ich etwas bewegen und realisieren kann, dass ich etwas von meinen Talenten ausleben kann und Spaß daran habe. All das ist zweitrangig. Wenn überhaupt, entzündet sich Motivation daran, dass ich mithalten und dabei sein möchte auf einem Feld und auf einem Niveau, wo andere einen starken Einsatz zeigen. Das kann alles sein, vom hingebungsvollen Plaudern bis zum Zeltaufbau bei Wind und Wetter, vom Singen bis zum Kochen, von anspruchsvoller technischer, kaufmännischer oder künstlerischer Fachsimpelei bis zum treuen Rosenkranz-Beten.

Ist das nicht bei uns allen so? Wenn wir Leute treffen, die das Ihre mit vollem Einsatz und Können tun, helfen wir doch gern mit einem eigenen Beitrag mit und beteiligen uns am gemeinsamen Werk. Umgekehrt ist es das größte Gift für die Motivation, wenn wir es mit Leuten zu tun haben, die von dem ablenken, was eigentlich das Ihre sein könnte, und nur an andere Forderungen stellen oder nörgeln über das, was andere tun oder nicht tun.

Wer in diesem Sinn den größten Einsatz geleistet hat, das

ist Jesus, der Herr. Darum gründet das Ehrenamt auf ihm. Theologisch sagen wir, es gründet in Taufe und Firmung. Wenn ich sehe, wie Jesus das Seine getan hat, da ist es für mich „Ehren“-sache, mein Bestes zu tun. Die Frage ist also nicht: Was kannst du machen? Oder wer kann das machen, was getan werden muss? Die Frage ist: Wer willst du sein? Angesichts Jesu Christi. Wie willst du sein? Darum hat das Motto der Kampagne zur Pfarrgemeinderatswahl so Recht: „Du bist Christ. Mach was draus.“

Franz Joseph Baur, Stiftspropst



„Du bist Christ. Mach was draus.“

34 Jahre Mitglied im PGR – Eine Zeit großer Projekte und vielfältiger Erfahrungen

Xaver Grüneis ist seit 34 Jahren im Pfarrgemeinderat und seit 30 Jahren in der Kirchenverwaltung von St. Martin engagiert. Mit 86 Jahren hat er nun beschlossen, im nächsten Jahr mit den Neuwahlen seine Ämter in den Gremien niederzulegen.

Man sieht dem agilen Mann seine 86 Jahre nicht an, wenn er am Ende des Orgelkonzerts „Viertel vor zwölf“ in der Stiftsbasilika die Absperrkordel wieder aushängt und den Weg frei gibt. Samstag für Samstag ist

Xaver Grüneis da und betreut die Matinee. Und das, obwohl er diesen Dienst eigentlich abgeben wollte. Vielleicht liest das hier ein Orgelfreund und mag übernehmen. Es ist ja nur dieser kleine Dienst, nicht das ganze Pensum an Ehrenamt, das Xaver Grüneis über Jahrzehnte hin erbracht hat. Da würde man ohnehin keinen finden, der es ihm gleich tut. Außer seine Frau Anneliese, die ihn immer unterstützt hat. Sie hat nie etwas gesagt, „nur manchmal geschaut“, wenn das Essen fertig war, aber ihr Xaver noch



nicht da. Ihr gebührt die gleiche Anerkennung. Aber hier soll nun er, Xaver Grüneis, vorgestellt werden.

Das größte Projekt, an dem er maßgeblichen Anteil hatte, war die Aufstellung des Heiligen Grabes in der Jesuitenkirche. Da ist er „hineingerutscht“. Sicher war er dafür als Schreinermeister und als Abteilungsleiter bei Hertie (heute Karstadt) für den Einkauf u. a. im Bereich Möbel der richtige Mann. Meistens rutscht man einfach so hinein ins Ehrenamt, jedenfalls, wenn man hilfsbereit ist, wenn man Spaß an der Arbeit hat („meine Hände brauchen etwas zu tun“) und wenn einem an der Sache liegt. Natürlich macht es Freude, wenn man auf das Resultat stolz sein kann und etwas Schönes zustande gebracht hat. Xaver Grüneis liebte und liebt seine handwerklichen und organisatorischen Projekte.

Er bereut die Zeit nicht, die er für St. Martin aufgewendet hat. Wir lassen Revue passieren: Xaver Grüneis war zwar nie Ministrant, aber hat als Schulbub mehr Zeit in seiner Heimatkirche in Wörth an der Isar verbracht als mancher Ministrant. Er trat die Orgel, genauer: den Blasebalg, damit der Organist Luft hatte. Als Schreinerlehrling im Kollpinghaus in der Freyung war es ihm eine Ehre, am Aufbau des Altars zu Fronleichnam mitzuarbeiten. Der Fronleichnamsaltar war auch sein Einstieg in die Arbeit für St. Martin, nämlich der am Dreifaltigkeitsplatz. Dort fing er auch an mit dem Blumen-

teppich, der dann im Laufe der Jahre in die Stiftsbasilika und von Fronleichnam nach Pfingsten wanderte. Bis 2016 besorgte er zusammen mit seiner Familie den Blütenregen und den Blütenteppich zu Pfingsten. Legendar sind die Dekorationen, mit denen er den Faschingsball in St. Martin und die Weihnachtsfeier in der Turngemeinde ausstattete. Er war Zugführer bei der Stadtprozession an Fronleichnam, er kümmerte sich um die lebenden Gänse, die an St. Martin verlost wurden. Er machte Turm-, Kirchen- und Schatzkammerführungen. Zum neunzehnten Mal stemmt er heuer den Krippenweg, der aus seiner Initiative im Rahmen der Pfarrei längst zu einer großen Landshuter Institution geworden ist.

Schließlich sei noch erwähnt, dass er 34 Jahre lang im Pfarrgemeinderat von St. Martin war und 30 Jahre in der Kirchenverwaltung, zuerst als Vertreter des PGR, dann als gewähltes Mitglied. Natürlich machten die Sitzungen nicht immer nur Spaß. Nicht selten kam er voller Ärger heim und brauchte erst mal einen Schnaps. Aber – und das ist womöglich der Unterschied zu den jüngeren Generationen, wo man heute schneller hinwirft und sich abwendet – man kam um der gemeinsamen Sache willen wieder zusammen. Und so muss er sich nicht lang besinnen auf die Frage nach etwas, was er den Jüngeren mitgeben würde. Sein Motto, sein Vermächtnis ist: „Helft’s z’samm!“

Franz Joseph Baur, Stiftspropst

◀ Auf Initiative von Xaver Grüneis, der 34 Jahre im Pfarrgemeinderat von St. Martin engagiert war, ist der Landshuter Krippenweg zu einer Institution geworden.

Engagement für Jung und Alt – Ein persönlicher Gewinn

Margret Blisse gehört zur Pfarrei St. Jodok und ist seit 2004 ehrenamtlich engagiert. Ihr Amt im Pfarrgemeinderat legt sie mit den Neuwahlen 2018 nieder.

Frau Blisse, Sie sind vor allem unseren älteren Gemeindemitgliedern durch ihr ehrenamtliches Engagement bekannt. Was gehört denn da alles dazu?

Begonnen habe ich mit dem Lektorendienst in St. Jodok. Nach Beendigung meines Berufslebens wurde ich in den Pfarrgemeinderat berufen. Danach absolvierte ich eine Ausbildung zur Hospizbegleiterin und begann mit der Tätigkeit im Jodokstift. Ich betreue dort die Bewohner, indem ich ihnen vorlese, einfach nur zuhöre oder mit ihnen spazieren gehe und hausinterne Veranstaltungen besuche. Als Hospizbegleiterin unterstütze ich die Angehörigen und das Personal des Jodokstiftes und stehe seit meiner Zusatzausbildung zur Trauerbegleiterin auch in der Zeit nach dem Verlust eines Angehörigen den Hinterbliebenen für Gespräche zur Verfügung. Seit einiger Zeit bin ich auch Mitglied der Bewohnervertretung im Jodokstift, die die Interessen der Bewohner gegenüber der Heimleitung vertritt. Im Seniorenkreis der Pfarrei unterstütze ich die



Seniorenachmittage und übernehme bis zu 17 Geburtstagsgratulationen im Monat im Stift. Und nicht zuletzt begrüße ich bei Taufen im Gottesdienst im Namen des Pfarr-

gemeinderats und stellvertretend für die Gemeinde die Täuflinge als neue Mitglieder der Pfarrei.

Wie sind Sie ursprünglich zu Ihrer ehrenamtlichen Tätigkeit gekommen?

Der damalige Pfarrer, Alfred Rössler hat mich für den Lektorendienst angesprochen. Und als ich

mein Berufsleben beendete, kam dann eins um das andere dazu.

Was war für Sie eines der berührendsten Erlebnisse im Ehrenamt?

Es gibt sehr vieles, was mich im Laufe der Jahre tief berührt hat. Aber sehr schön ist immer wieder der herzliche Dank, der von den Menschen zurückkommt, für die ich mich engagiere.

Was konnten Sie bisher in Ihren zahlreichen Ehrenämtern bewirken?

Für mich ist es sehr wichtig, dass ich Anderen Zeit schenke und so Zufriedenheit entstehen kann. Ich handle aus innerster Überzeugung und stelle die Wertschätzung des Menschen über alles. Als Ehrenamtliche

brauche ich keinen Koffer voller Beschäftigungsmöglichkeiten. Ich bin einfach als Person ganz für den Anderen da.

Was bringt Ihnen das Ehrenamt persönlich?

Jedes Öffnen einer Tür bei all meinen Besuchen im Jodokstift ist eine Herausforderung. Denn ich weiß nicht, was heute auf mich zukommt. Aber ich habe im Laufe meiner Tätigkeit gelernt, dass ich mich neuen Situationen immer wieder neu anpassen muss. Das kann ich aber nur, indem ich dabei etwas loslasse, etwas Liebgewordenes, etwas Gewohntes. Mit diesen Erfahrungen habe ich auch persönlich mehr Gelassenheit bekommen und kann eher im Jetzt leben.

Ein Gremium wie der Pfarrgemeinderat kann nur gut arbeiten, wenn bestimmte Faktoren beachtet werden. Was gehört für Sie unbedingt dazu?

Es kann sich jeder in seinem Maß mit seinen Talenten und seiner Persönlichkeit einbringen.

Welches Ehrenamt ist Ihrer Meinung nach am unscheinbarsten und am meisten unterbewertet?

In meinem Bereich sind die Geburtstagsgratulationen und der Besuchsdienst in den Altenheimen am wenigsten öffentlichkeitswirksam. Zwar freuen sich

die Bewohner, wenn sie aus ihrem Alltag einmal herausgenommen werden und Besuch bekommen – vor allem im Namen der Pfarrei. Die breite Öffentlichkeit bekommt aber von diesem besonderen Zeichen der Zuwendung kaum etwas mit.

Welche Empfehlung würden Sie Menschen mitgeben, die vorhaben, sich ehrenamtlich in einer Pfarrei zu engagieren?

Ich empfinde es als besonders wichtig, dass man ein Ehrenamt wirklich mit ganzem Herzen ausübt. Das ist für mich auch ein Grund, das Amt im Pfarrgemeinderat zum Ende der Legislaturperiode im Januar 2018 niederzulegen. Durch mein vielfältiges und durchaus kräftezehrendes Engagement im Jodokstift bin ich zeitlich sehr eingebunden. Da kann ich nicht mehr mit ganzer Kraft als Vertretung der Pfarrgemeinde für ein Gremium tätig sein. Aber gerne werde ich auch in Zukunft als Vertreterin der Bewohner des Jodokstiftes bei entsprechenden Fragen als Ansprechpartner zur Verfügung stehen.

Vielen Dank für das offene Gespräch.

Das Interview führte Dagmar Müller.

Das Mithelfen beim Seniorennachmittag im Jodokstift ist nur eine der vielen ehrenamtlichen Tätigkeiten von Margret Blisse.



Ein Tag bei der Tafel in St. Peter und Paul – Ehrenamtlicher Kampf gegen die Ernährungsarmut in Landshut

„Über die Aufgaben der ehrenamtlichen Mitarbeiter bei der „Tafel“ könnte man doch so eine Art Reportage schreiben!“ So lautete mein Auftrag aus dem Kreis der Redaktion für die Ausgabe der „Brücke“ zum Thema Ehrenamt. – Und wie macht man so etwas am besten bzw. am authentischsten? Wohl im Selbstversuch!

Und so stehe ich nun montags, 9.00 Uhr vor der Ausgabestelle im Tunnelhaus, wo ich auf Hans und Stefan treffe, zwei der Fahrer bei der Landshuter Tafel, die mich auf ihre Runde zur Abholung der Lebensmittel bei den Supermärkten mitnehmen. Zwei Lieferwägen mit eingebauter Kühlung stehen dafür zur Verfügung, die die ganze Woche

über täglich im Einsatz sind. Die Fahrer selbst, so informiert mich Hans, sind immer als Dreierteams unterwegs und haben einen genauen Plan, welche Supermärkte auf ihrer Runde in welcher Reihenfolge anzufahren sind. Das sind pro Tour ca. 15 Stück sowie einzelne Stellen (z. B. Bäckereien etc.), die in unregelmäßigen Abständen Waren zur Verfügung stellen. „Heute bist du ein Teil unseres Teams!“, sagt Hans zu mir und Stefan reicht mir ein paar Handschuhe. Also dann los! Bei unserer ersten Anlaufstelle steuert Stefan den Lieferwagen souverän rückwärts an die Laderampe im Anlieferungsbereich des Supermarktes. Er ist heute der Fahrer und damit neben dieser Tätigkeit auch für das systematische Verladen der Waren im Lieferwagen zuständig. Hans und ich holen die Waren im Lager der Märkte, sortieren sie vor Ort gleich zum ersten Mal aus und räumen sie in die von Stefan bereitgestellten Kisten. Dabei muss vor allem auf das Mindesthaltbarkeitsdatum bei Fisch, Fleisch- und Wurstwaren geachtet werden. Auch bereits schimmeliges Obst und Gemüse wird gar nicht erst mitgenommen, das andere wird in der Ausgabestelle nochmals aussortiert bzw. hergerichtet. Danach wird für jeden Supermarkt notiert, welche Art Waren zur Verfügung gestellt bzw. in Empfang genommen wurden. Jedes Team hat seine eigene Rundtour, die es – je nachdem



Die ehrenamtlichen Fahrer der „Tafel“ sind täglich bis zu 6 Stunden unterwegs, um bei Supermärkten Waren für die Ausgabestellen zu sammeln.

– ein- oder mehrmals wöchentlich ansteuert, sodass die Fahrer bei den Lageristen oder Filialleitern bereits gut bekannt sind und schon immer erwartet werden. Damit sie auch als Mitarbeiter der Tafel erkennbar sind, tragen sie entsprechende „Dienstkleidung“. Der erste Supermarkt ist abgehandelt und schon geht es weiter zum nächsten, denn der Tagesplan ist umfangreich. Oft wird die Ware dann auch dazwischen ins Tunnelhaus oder nach St. Peter und Paul geliefert. Bis zu sechs Stunden dauert so eine Tour, abhängig davon, wieviel an den einzelnen Stationen anfällt, oder ob gerade ein riesiger LKW seine Ladung im Lagerbereich ablädt und die Mitarbeiter der Tafel zum Warten verdammt. Fahrer oder auch Fahrerinnen werden ständig gesucht, weil ja alle ehrenamtlich in ihrer Freizeit tätig sind und somit immer wieder der eine oder andere Urlaub etc. aufgefangen werden muss. Bestimmte Voraussetzungen braucht man – wie ich selbst miterlebt habe – keine, außer natürlich der Freude an der Tätigkeit und der Gewissheit, so Menschen helfen zu können.

Donnerstag, 11 Uhr, St. Peter und Paul – meine zweite Station bei der „Tafelrunde“. Sieben Frauen und Männer um die Leiterin der Ausgabestelle, Karin Siebeneich, warten auf den Lieferwagen, der ihnen die Ware für die morgige Ausgabe bringt. Aufgabe dieses Teams ist es, die Ware zu sortieren bzw. herzurichten. Dabei gibt es zwei Bereiche: Frisches wie Fleisch, Fisch etc. muss entsprechend gelagert werden, Obst und Gemüse wird aus- und vorsortiert, denn bei der Ausgabe soll jeder neben den Grundnahrungsmitteln wie Mehl, Zucker etc. auch Obst und Gemüse bekommen.

Außerdem Fleisch, wenn es von den Abholern gewünscht wird. Dabei müssen oft die religiösen Gepflogenheiten berücksichtigt werden, sodass Geflügel vor allem an muslimische Abholer verteilt wird. In der Ausgabestelle St. Peter und Paul bekommt nämlich jeder Bedürftige – unabhängig von der Religion – Lebensmittel. Dafür, dass nach Möglichkeit immer von allem genügend da ist, sorgen zum einen die Fahrer, welche den Austausch der Ware zwischen den einzelnen Tafelausgabestellen umsetzen, und zum anderen die Mitarbeiter vor Ort, welche schon mal Obst und Gemüse ein bisschen zurückhalten, damit auch die letzten Abholer noch etwas davon bekommen. Zugekauft werden muss – wie mir Frau Siebeneich mitteilt – nur vor Weihnachten für die Weihnachtspäckchen der Abholer, weil durch das fehlende Mindesthaltbarkeitsdatum bei Hygiene- und Pflegeartikeln kaum etwas davon von den Supermärkten aussortiert wird. Auch Kaffee und Schokolade reichen meist nicht aus.

Bis ca. 15 Uhr sind die ehrenamtlichen Helferinnen und Helfer in St. Peter und Paul mit dem Sortieren und Einräumen beschäftigt. Manchmal, wenn auch am Mittwoch Lebensmittel angeliefert werden oder sehr viel Ware kommt, auch länger. Jedem Mitarbeiter steht es frei, wie häufig oder wo er sich engagiert. Eingetragen wird sich dafür in einer Liste. Neben dem Team, welches die Sachen bereitstellt, gibt es dann zwei Teams, die zur Zeit der Ausgabe zum Einsatz kommen. Team 1 ist zuständig für die sogenannte Kundenerfassung, wo die entsprechenden Ausweise kontrolliert werden und die Abholer erfasst werden. In Peter und Paul mittlerweile auch eine logistische und

„Du bist Christ. Mach was draus.“

organisatorische Meisterleistung, da dort jede Woche über 300 Personen unterschiedlichster Herkunft zur Abholung kommen. Das zweite Team gibt zwischenzeitlich die Lebensmittel aus. Hier ist oft auch diplomatisches Geschick im Umgang mit den Menschen gefragt, da häufig ein nicht ganz einfacher Umgangston herrscht, dem sich die freiwilligen Helfer ausgesetzt sehen. Bedingt wird dies zum einen durch Sprachbarrieren, Konflikte der Abholer untereinander, wo ja die unterschiedlichsten Ethnien aufeinandertreffen, aber auch durch eine gewisse Anspruchshaltung mancher Abholer. Doch nichtsdestotrotz sind sich alle Ehrenamtlichen einig, dass insgesamt ein gutes Klima herrscht und sie sich bei der Landshuter Tafel mit Freude engagieren.

Mein Fazit: Für mich war dieser Einblick in den Tagesablauf sehr informativ und mir bleibt nur festzustellen, dass die Mitarbeiter bei der Tafel einen großen und wichtigen Beitrag dazu leisten, dass der steigenden Anzahl der Bedürftigen in unserer Wohlstandsgesellschaft, deren staatliche Unterstützung nicht reicht, um über die Runden zu kommen, geholfen wird. Dafür opfern sie einen nicht unbeträchtlichen Teil ihrer Freizeit, was aus meiner Sicht höchst bewundernswert ist. Jeder, der die Tafel in St. Peter und Paul mit seiner Arbeitskraft oder in Form von Spenden unterstützen will, ist herzlich willkommen! (Spenden für die Ausgabestelle in St. Peter und Paul bitte zweckgebunden an diese richten!)

Andrea Zieglmeier

Das Ausgabeteam der „Tafel“ von St. Peter und Paul sortiert die erhaltene Ware und richtet alles für die Ausabe an bis zu 300 Bedürftige her.



Jugend im Ehrenamt – Freizeit sinnvoll gestalten

Benedikt von Kuepach ist ehemaliger Vorstand der Pfarrjugend Hl. Blut, ehemaliger Ministrant und Jugendleiter in der Pfarrjugend Hl. Blut. Kaplan Philipp Werner hat ihm einige Fragen zu seinem ehrenamtlichen Engagement gestellt.

Begonnen hat meine ehrenamtliche Tätigkeit mit der Aufnahme in den Ministrantendienst, später kam ich in die Leiterrunde der Pfarrjugend. Vieles hat sich aber auch durch den Freundeskreis und durch das Mitfahren ins Zeltlager von Hl. Blut ergeben. Das berührendste Erlebnis in dieser Zeit ist für mich jedes Jahr der Moment, wenn man

nach einem erfolgreichen Zeltlager einen letzten Blick auf den leer gefegten Zeltplatz wirft. Durch das Ehrenamt konnte ich vor allem die Jugendarbeit am Hofberg und in der Stadtkirche weiterführen und ausbauen. Für mich ist der wichtigste Faktor, damit ein Gremi-

um gut arbeitet, dass es aus vielen weiteren, tatkräftigen und engagierten Helfern und Unterstützern besteht. Es gibt kaum etwas, was man nicht mit viel Manpower schaffen könnte. Aber auch die finanzielle Ausstattung der Gremien spielt eine große Rolle. Von allen Ehrenämtern in der Kirche ist meiner Meinung nach die Arbeit mit Kindern und Jugendlichen am meisten unterbewertet. Die Jugendarbeit und die Arbeit mit Kindern legen nicht nur die Grundsteine in unserer Glaubensgemeinschaft, sondern sind gleichzeitig auch die Zukunft der Kirche. Deshalb ist die Arbeit mit und für die Jüngsten besonders unterstützenswert.

Benedikt von Kuepach



Benedikt von Kuepach unterstützt in seiner Freizeit vor allem die Jugendarbeit am Hofberg und in der Stadtkirche Landshut.

Beruf und Ehrenamt – Ein zeitlicher Spagat?

Der frühere Pfarrer von St. Peter und Paul, Heinz-Joachim Quasbarth, hat mir bei unserem ersten Treffen gesagt, von allen Ehrenamtlichen bewundere er am meisten die Leute bei der Feuerwehr. Denn die hielten ihren Kopf immer für andere hin, wären Retter in höchster Not und seien 24 Stunden am Tag freiwillig im Dienst.



Weil ich selbst bei der Feuerwehr in Aschau im Chiemgau aktiv war und bin, hat mich das sehr gefreut und auch motiviert, mich bei der Feuerwehr Landshut zum Dienst zu melden. Dabei konnte ich feststellen, dass man in Landshut trotz schon erhaltener Ausbildung gar nicht so ohne weiteres in den aktiven Feuerwehrdienst aufgenommen wird. Hier kann nur Dienst tun, wer sich wirklich intensiv und zeitraubend auf

die Einsätze in der Stadt vorbereitet. Eine Hürde, die vielleicht manchen abschreckt – andere Ehrenämter sind deutlich einfacher auszuüben und deutlich weniger gefährlich.

Keine Frage, der Dienst ist anstrengend. Es ist oft Nervensache, wenn der Piepser geht und man nicht weiß, was los ist. Leider nehmen Brände oder Notfalleinsätze auch keine Rücksicht auf Schlaf- oder Ruhebedürfnisse. Der Weg zur Feuerwache, der so schnell wie möglich, aber ohne Gefahr für sich und andere zurückgelegt werden muss, ist purer Stress. Der Druck auf dem Weg zur Einsatzstelle ist ebenso hoch. Es ist unheimlich viel zu tun und zu organisieren auf der Anfahrt in den Feuerwehrfahrzeugen. Und dann erst geht es am Einsatzort los.

Was man bei der Feuerwehr erlebt, ist oft mehr oder weniger langweilige Routine. Aber es ist oft eben auch hochspannende, gefährliche und harte Arbeit. Leider behält man auch die oft schlimmen Bilder, die Gerüche und Geräusche und alle anderen Eindrücke eines Einsatzszenarios lange im Gedächtnis. Warum mutet man sich so etwas eigentlich zu?

Wahrscheinlich, weil helfen wirklich Freude bringt. Weil die Abwechslung sogar Spaß macht, trotz Stress und Gefahr. Weil es froh macht, wenn man andere vor Schlimmem bewahren konnte. Vor allem aber, weil die Kameradschaft bei der Feuerwehr wahrscheinlich einzigartig ist. Hier schaut jeder auf jeden. Hier hilft jeder jedem. Und

Hoffentlich fehlt es im Ernstfall nie am Durchblick – auch für den Feuerwehrseelsorger Kaplan Philipp Werner (vorne) gehören Einsatzübungen bei simulierter Nullsicht dazu. ►

hier hat jeder für jeden ein offenes Ohr. Als Theologe nenne ich das „gelebte Nächstenliebe“ und muss an Christus denken, wie er zu seinen Jüngern sagt: „Das ist mein Gebot, dass ihr einander liebt, so wie ich euch geliebt habe. Es gibt keine größere Liebe, als wenn einer sein Leben für seine Freunde hingibt.“ (Joh 15,12–13)

Für einen Seelsorger wie mich ist das der letzte Aspekt: bei der Feuerwehr ist echte Seelsorge gefragt. Anders als in strenger Liturgie oder hoher Theologie hat sie ihren Ort im menschlichen Da-Sein füreinander und auch im kameradschaftlichen Zuhören und Ratgeben. Dafür habe ich eine eigene Ausbildung als Feuerwehrseelsorger, die ich in einigen Einsätzen, zum Beispiel beim Zugunglück in Bad Aibling gut gebrauchen konnte. Und ich war sehr glücklich, dass ich

in Landshut vom hiesigen Feuerwehrpfarrer Thomas Kratzer schnell und unkompliziert als Kollege in sein Team der Feuerwehrseelsorge aufgenommen wurde. Die Arbeit im Team sichert die Aus- und Weiterbildung und gibt auch mir Rückhalt für meine eigene Seele.

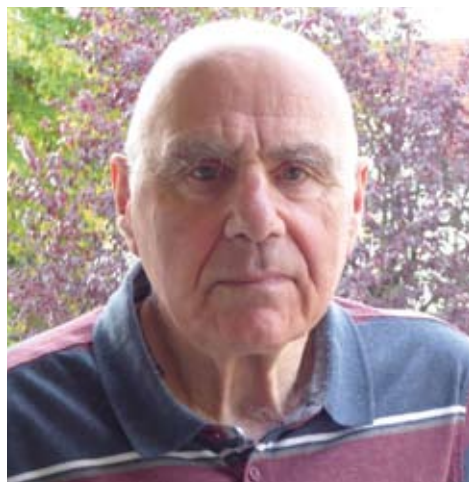
Ich opfere von meiner eh schon knappen Zeit gerne auch noch etwas für die Feuerwehr. Denn ich begegne bei jedem Einsatz Christus – in den Menschen, die mir begegnen, in Freud und Leid, mit Angst und Hoffnung, in Schmerz und Zuversicht. Gläubig oder nicht, hier treffe ich auf Menschen, denen ich beistehen und mit denen ich das Leben in seiner ganzen Bandbreite teilen darf. Ich glaube, genau da gehört ein Seelsorger hin. Gott zur Ehr‘, dem Nächsten zur Wehr.

Philipp Werner, Kaplan



„Du bist Christ. Mach was draus.“

Engagement im liturgischen Dienst – Glaube bezeugen und Gemeinschaft erleben



Wortgottesdienstleiter

Wir, Hannelore und Wieland Oden, sind seit November 2003 Wortgottesdienstleiter (WGDL) in der Pfarrei St. Peter und Paul. Damals hat uns Pfarrer Quasbarth angesprochen, ob wir diesen Dienst in der Pfarrei übernehmen wollen. Nach unserer Zusage machten wir mit mehreren Teilnehmer/innen die Ausbildung zum WGDL durch das Erzbistum München und Freising in Altfraunhofen. Die Beauftragung erfolgte im Rahmen eines Gottesdienstes in St. Jodok durch Weihbischof Dr. Bernhard Haßlberger und wurde nach den ersten fünf Jahren zweimal verlängert. Begonnen haben wir unsere Tätigkeit mit Andachten wie Rosenkranz, Maiandacht und Kreuzweg, ebenso als Lektor und Kommunionhelfer. Außerdem gestalteten wir gemeinsam mit anderen WGDL Laudes und Vespern zu verschiedenen Anlässen im Kirchenjahr.

Später kamen auch Wort-Gottes-Feiern an Werktagen dazu. Im Laufe der Zeit hielten wir Beerdigungen mit und ohne Wort-Gottes-Feier. Unseren Dienst haben wir stets gerne geleistet. Wir sehen darin die Möglichkeit, ein Zeugnis für unseren Glauben zu geben und im Namen Jesu zu handeln. Bestätigt wurde unser Einsatz auch durch positive Rückmeldungen aus der Gemeinde. Besonders berührt haben uns manche Trauergespräche, in denen wir eine kleine Hilfe in der Bewältigung der Trauer und des Schmerzes sein konnten. Was können wir durch unseren Dienst bewirken? Wir glauben, dass dadurch die Bedeutung eines Ehrenamtes mehr in das Bewusstsein der Gemeinde rückt. In all den Jahren hat der regelmäßige gedankliche Austausch bei den Treffen der WGDL zu einem guten Miteinander geführt und war bereichernd.

Hannelore und Wieland Oden



funktioniert, braucht es Zuverlässigkeit und regelmäßige Absprachen mit den Geistlichen.

Der Dienst als Kommunionhelfer ist von allen Ehrenämtern in der Kirche sicher nicht der unscheinbarste und am meisten unterbewertete. Denn ich bin mir sicher, dass die Gemeinde es zu schätzen weiß, wenn Laien das Austeilen des Leibes oder des Blutes Christi mit übernehmen, nicht zuletzt auch im Hinblick auf die Krankenkommunion.

Norbert Treiber

Kommunionhelfer

Ich bin seit langem als Kommunionhelfer in der Pfarrei St. Jodok tätig. Dieser Dienst besteht in erster Linie im Austeilen der Kommunion, d. h. des Leibes oder des Blutes Christi. Die bischöfliche Beauftragung als Kommunionhelfer ist zeitlich (meist fünf Jahre, mit der Möglichkeit der Verlängerung) und örtlich (eigene Pfarrgemeinde oder Seelsorgeeinheit) begrenzt.

Ich bin seinerzeit von Pfarrer Rössler angesprochen worden, am „Ausbildungskurs“ für Kommunionhelfer im Kardinal-Döpfner-Haus in Freising teilzunehmen.

Ein besonderes Erlebnis ist bei diesem Dienst eher die Ausnahme. Es ist für mich aber immer wieder berührend, der Gemeinde als deren „Teil“ die Kommunion reichen zu dürfen.

Ich kann als Kommunionhelfer vielleicht nicht direkt in der Gemeinde etwas bewirken. Aber ich denke, dass man als Kommunionhelfer selbst bewusster am eucharistischen Geschehen teilnimmt.

Damit der Kommunionhelfer-Dienst gut



Lektorin

Ich bin zum Lektorendienst in der Pfarrei St. Martin gekommen, indem mich ein PGR-Mitglied geworben hat. Allerdings nicht nur für den Lektorendienst, denn inzwischen bin ich zudem auch aktiv in St. Martin als Chormitglied und Ministrantin tätig.

Mein überraschendstes, berührendstes Erlebnis war, als ich dieses Jahr in der Osternacht aus dem Buch Exodus gelesen habe. Die Atmosphäre in der Basilika, das

Kerzenlicht und der Text haben mich sehr berührt, obwohl es mit einer kleinen Panne angefangen hat: es war ein komplett falscher Text eingemerkt.

Ich hoffe, dass ich durch mein ehrenamtliches Engagement im Lektorendienst auch andere junge Erwachsene dafür begeistern kann.

Mir persönlich bringt mein Ehrenamt vor allem zum einen die intensive Auseinandersetzung mit den biblischen Texten, zum anderen konnte ich dadurch mein Selbstvertrauen und Selbstbewusstsein aufbauen. Und mich freut es sehr, dass ich mich aktiv an der Liturgie beteiligen kann.

Christina Schindler

10 Gründe, sich NICHT ehrenamtlich zu engagieren



Warum sollte gerade ich mich in einem Ehrenamt engagieren? Da fallen mir doch glatt 10 Gründe dagegen ein.

Keine Lust

Wenn ich von der Arbeit komme, dann pack‘ ich mich auf’s Sofa, dann können mir alle den Buckel runterrutschen,

denn dann habe ich Freizeit, heißt Couchpotatoe spielen, Fernseher an, Füße und Drinks auf den Tisch.

Keine Zeit

Am Wochenende gebe ich mich dem Freizeitstress hin, Kinobesuch hi und Sportveranstaltung da, oder ein Wochenendausflug, im Winter natürlich zum Skifahr’n etc.

Keine Bezahlung

Ich mache alles nur gegen eine leistungsgerechte Entlohnung, Überstunden in den seltensten Fällen und definitiv nur, wenn sie bezahlt werden.

Ansehensverlust bei Freunden

„Komm wir geh’n ins Kino!“ Solche und

andere Angebote von Freunden abzulehnen, ist doch uncool. Die zeigen mir doch den Vogel. Und werfen mir dann auch vor, sie zu vernachlässigen.

Keine Kraft

Wenn ich heimkomme, bin ich meistens platt, da halse ich mir doch keine zusätzliche Arbeit und/oder Verantwortung auf.

Keine zusätzlichen Probleme und Konflikt-herde

Ich hab‘ in meiner Freizeit keinen Nerv, mich auch noch um die Probleme anderer zu kümmern. Da entstehen dann vielleicht noch neue Probleme und Konflikte. Da hab‘ ich keinen Bock drauf.

Keine Anerkennung

Danke sagt doch heute eh keiner mehr, alles ist selbstverständlich.

Keine Idee (wo, wie, wann, was)

Wenn ich auf die absurde Idee käme, ehrenamtlich arbeiten zu wollen, wüsste ich auch gar nicht, was zu mir passt.

Verachtung

Ich setze mich doch auch gar nicht der Gefahr aus, von meinen Freunden für ehrenamtliches Engagement verachtet zu wer-

den. Die würden mich doch für komplett gaga halten ...

Spott

... oder schlimmer noch, sie würden mich verspotten, weil ich in meiner Freizeit auch noch arbeite: „Wer im Job nix arbeitet, der muss dann halt in der Freizeit malochen.“

Ich habe mir das Ehrenamt gut begründet vom Hals gehalten, doch je länger ich mir meine 10 Gründe gegen das Ehrenamt ansehe, desto mehr kommen sie mir wie Ausreden vor. Im Fernsehen kommt meistens eh nur Mist, Ehrenamt muss nicht zeitaufwendig sein und ein Vergelts Gott ist die beste Bezahlung.

Wenn die Freunde maulen, dass sie vernachlässigt werden, kann ich sie ja einladen, mitzumachen, man kann aus ehrenamtlicher Tätigkeit sogar Kraft schöpfen, Probleme anderer kann ich leichter lösen, weil ich Distanz habe und Anerkennung schöpfe ich selbst aus dem guten Gefühl, gebraucht zu werden.

Wenn ich nicht weiß, wie ich mich engagieren kann, überlege ich zuerst einmal, welche Fähigkeiten ich habe, was ich besonders gut kann. Dann kommt mir schon eine Idee, was ich machen kann. Verachtung und Spott von meinen Freunden fürchte ich nicht, denn ich nehme sie einfach mit ins Ehrenamt.

Andreas Thoma

Kirchgeld

Alle Gemeindemitglieder, die über ein eigenes Einkommen verfügen und älter als 18 Jahre sind, dürfen wir freundlich um ihr Kirchgeld für das Jahr 2018 bitten. Es beträgt in unserer Diözese 1,50 € pro Person und ist steuerlich absetzbar. Das Kirchgeld verbleibt – im Gegensatz zur Kirchensteuer, die auch überpfarrlichen Anliegen dient – in voller Höhe in der jeweiligen Pfarrgemeinde.

Wie können Sie das Kirchgeld einzahlen?

- durch Überweisung (Zahlschein liegt bei)
- im jeweiligen Pfarrbüro
- mit einer Kirchgeldtüte, die Sie am Schriftenstand in den Kirchen von Hl. Blut, St. Jodok, St. Martin und St. Peter und Paul vorfinden

Bitte geben Sie ihre genaue Adresse an, damit wir den Betrag richtig verbuchen können (bei Überweisungen bis 200,- € gilt der Überweisungsbeleg als Nachweis für Ihre Steuererklärung).

Wir sagen ein herzliches Vergelts Gott für Ihren Kirchgeld-Beitrag!

Die Kirchenverwaltungen von Hl. Blut, St. Jodok, St. Martin und St. Peter und Paul

Pfarrgemeinderatswahl 2018

„Du bist Christ. Mach was draus.“ – Das Kampagnemotto für die am 25. Februar 2018 anstehenden Wahlen des Pfarrgemeinderats und am 18. November der Kirchen-

verwaltung macht deutlich: Alle Christinnen und Christen sind durch Taufe und Firmung berufen, Verantwortung zu übernehmen und sich für ihren Glauben und christliche Werte einzusetzen. Das fängt beim Wählen gehen an. Aber es braucht auch Menschen, die bereit sind, ihre Kompetenzen und Charismen in die Gremienarbeit einzubringen und gemeinsam daran arbeiten, dass Kirche vor Ort lebendig ist. Aber wie läuft sowas eigentlich ab? Wer Interesse hat, kann den PGR gerne ansprechen und bitten, an einer Sitzung teilnehmen zu dürfen, denn sie sind öffentlich. So kann man sich einen Eindruck verschaffen und im Gespräch mit den Mitgliedern, die schon länger dabei sind, offene Fragen klären.

Was macht der Pfarrgemeinderat?

Der Pfarrgemeinderat (PGR) wird von den Katholiken der Pfarrgemeinde direkt gewählt. Er ist das vom Erzbischof anerkannte Laiengremium in der Pfarrgemeinde. Dem PGR kommt für das Leben der Pfarrgemeinde eine Schlüsselfunktion zu. In ihm werden viele Informationen zusammengetragen, wichtige gemeindliche Entscheidungen vorbereitet und unterschiedliche Gruppen und Initiativen vernetzt. Der PGR ist ein Seismograph für Wünsche, Enttäuschungen, Hoffnungen und Aufbrüche in den Gemeinden. Er berät und unterstützt die Pfarrer und pastoralen Mitarbeiter bei der Seelsorge, etwa bei der Planung der Gottesdienste oder der Erstkommunion- und Firmvorbereitung. In allen gesellschaftspolitischen Fragen entscheidet und handelt der PGR eigenverantwortlich, z. B. bei der Gestaltung von Erwachsenenbildungsangeboten oder für die Bewahrung der Schöpfung. Zu seinen vorrangigen Aufgaben gehört es, das gesellschaftliche Umfeld so mitzugestalten, dass der Mensch sich entfalten kann. Die Amtszeit der Pfarrgemeinderäte beträgt vier Jahre. Wahlberechtigt sind alle Katholiken ab 14 Jahre. Gewählt werden können alle Katholiken, die das 16. Lebensjahr vollendet haben.

Wie wird gewählt?

Die Pfarrgemeinderatswahl am 25. Februar 2018 wird in den Pfarreien Hl. Blut, St. Jodok und St. Martin als allgemeine Briefwahl durchgeführt. In St. Peter und Paul wird es nur Wahllokale geben. Die Unterlagen werden ab Anfang Februar ausgetragen bzw. per Post verschickt. Wer sich als Kandidat für seine Pfarrei zur Verfügung stellen möchte, kann dies noch bis zum 31. Dezember 2017 über die zuständigen Pfarrämter tun. In den Kirchen sind zudem Kandidatenboxen mit Karten für Vorschläge aufgestellt. Nutzen Sie die Gelegenheit und schauen Sie sich auch in Ihrem Bekanntenkreis nach möglichen Kandidaten um, wenn Sie sich nicht selbst engagieren wollen. Weitere Informationen zur Wahl liegen voraussichtlich ab Dezember in den jeweiligen Kirchen aus. Machen Sie was aus Ihrem Christsein!

Max, Xavier und die PGR-Wahl – Glosse

Max: Host as gheart, nächst's Jahr is wieda PGR-Wahl?

Xaver: Was – scho wieda a Wahl? Welche Partei is denn die Pe Ge eR?

Max: A geh – des is doch fiar de Pfarrei! Und PGR hoäßt PfarrGemeindeRat.

Xaver: Des is ja wia in da Dä Dä eR – do hots a bloß oa Partei gebn.

Max: Du Depp, da weard doch koa Partei, sondern do wearn oan-zelne Leit gwählt!

Xaver: Aha, lauter Gschäftluaba!

Max: Da gehst hoit wieda amoi vo dir aus. Die redn scho vui, aba dean dann a wos gscheits!

Xaver: Und wos nach-ad?

Max: Warst du scho amoi beim Pfarrfest?

Wos glaabs'n du, wer des ois organisiert?

Xaver: Jaa dees Pfarrfest – aba sunst macht doch ois da Pfarrer.

Max: Des moanst a bloß du. Wia ko denn da Pfarrer aloa die Familiengottesdienste, die Erstkommunion und mit'm Bischof zsamm die Firmung gstaltn?

Xaver: Huift da überoi da Pe Ge eR mit? Aba aufs Jahr vateilt is des aa net aso vui!

Max: Und wenn i da sog, dass de Pfarrge-meinderäte fiar d' Leit do san und z. B. Um-fragn machan?

Xaver: Mei, so Umfragn – da kimmt doch eh nix gscheits aussa!

Max: Immerhin hat da PGR aussakriagt, dass du am Sonntag z'erst dein Rausch aus-

schlafa muasst und erst um elfe ind' Mess geh wuist!

Xaver: Ja, de Uhrzeit is scho ganz praktisch, do krieg i nachad glei mein Schweinsbratn und dann ruaft as Kanapee. Jetzt host mi scho fast überzeugt.

Max: Und damit dei Frau ned imma am Sonntag kocha muass, gib'ts aa no des Mis-sionsessen fiar an guatn Zweck und fia di ois

Rentner an Senioren-nachmittag. Is des nix?

Xaver: Guat – i wear's ma ü balegn. Wo is'n des Wahllokal?

Max: Siggst, des is no a Vorteil: Du kriegst an Brief mit de Wahl-unterlagn, wählst auf deem Kanapee – und wenns'd am Sonntag, des is da 25. Febru-ar, in d' Kiacha gehst,

nimmst'n mid und werfsd'n im Pfarrheim ein. Ganz ohne Stress und Stau!

Xaver: Jetzt bin i doch scho gspannt, wea do midmacha wui.

Max: Do koannst du aa dabei sei. Meld' di hoid, wenns'd beim PGR midmacha wuist! Vielleicht wearst da am 25. Februar sogar gwählt? Ois Dankschee kriegst jeds Jahr an kostenlosen Helferausflug dazua.

Xaver: Do bin i dabei – außa wenn's beim Ausflug koa Bier gibt!

Max: Fiar d' Gmiatlichkeit is beim PGR aa gsorgt, des wearst segn.

Pfiat de Xaver und meld' di im Pfarrbüro!

Xaver: Ois klar, habe d' Ehre, Max!

Bernhard Schwing



Ehrenamt – Was rechtlich dahintersteckt

Definition „Ehrenamt“

Als ehrenamtlich ist eine Tätigkeit zu bezeichnen, die für andere, freiwillig, unentgeltlich, unter Übernahme bzw. Übertragung eines verantwortlich auszufüllenden Amtes oder einer Aufgabe im Rahmen der Kirche, der katholischen Verbände und Vereine bzw. Einrichtungen kanonischen Rechts ausgeübt wird.

Versicherungsschutz

Im Merkblatt für den Versicherungsschutz ehrenamtlich Tätiger in der Kirche heißt es: „Für das Bestehen des Versicherungsschutzes ist entscheidend, dass die Kirche ein Projekt oder Vorhaben in Auftrag gibt oder die erforderliche Zustimmung hierzu erteilt. Dies erfolgt durch die zuständige Stelle im Bistum bzw. in der Pfarrei.“ Auch wenn der mündige Christ aus eigener Vollmacht, ohne Auftrag/Zustimmung des Pfarrers tätig werden kann, gilt letztlich für alle im Ehrenamt Tätigen der Schutz einer Haftpflicht-, Unfall- und Dienstfahrt-Fahrzeug-Versicherung, sowie einer allgemeinen Veranstaltungsversicherung für die Haftpflicht des Veranstalters.

Aufwandsentschädigung/Ehrenamtpauschale

Eine Aufwandsentschädigung für Ehrenamtliche ist möglich, in einigen Ehrenämtern auf Beschluss der Kirchenverwaltung auch pauschal, also ohne dass die Kosten für jedes einzelne Telefongespräch belegt würden. Ansonsten werden die Ausgaben für Telefon, Fahrtkosten usw. unter Vorlage von Belegen einzeln vergütet.

Ehrenamtlich tätige Menschen dürfen als Entschädigung für freiwillig geleistete Arbeit pro Jahr 720 Euro steuerfrei einnehmen. Vorausgesetzt, dass die Tätigkeit der Förderung von gemeinnützigen, mildtätigen oder kirchlichen Zwecken dient bzw. die Tätigkeit nebenberuflich ausgeübt wird, also zeitlich nicht mehr als ein Drittel eines vergleichbaren Vollzeitberufs ausmacht.

Ausgaben

Ehrenamtliche Tätigkeiten sind meistens mit Geldausgaben verbunden. Dass dabei nach vorhergehender Absprache mit den Budgetverantwortlichen immer sorgfältig mit Belegen abgerechnet werden muss, versteht sich von selbst.

Ehrenamtskarte

Die Bayerische Ehrenamtskarte ist ein sichtbares Zeichen der Anerkennung für besonderes bürgerschaftliches Engagement. Sie bietet bayernweit Vergünstigungen und Rabatte in Einrichtungen des Freistaates, wie Museen und Theatern, sowie in privaten Geschäften und Gastronomiebetrieben. Folgende Voraussetzungen müssen erfüllt sein, wenn man eine für drei Jahre gültige Bayerische Ehrenamtskarte erhalten möchte: 1. Freiwilliges unentgeltliches Engagement von durchschnittlich 5 Stunden pro Woche oder bei Projektarbeiten mindestens 250 Stunden jährlich. Ein angemessener Kostenersatz ist zulässig. 2. Mindestens seit zwei Jahren gemeinwohlorientiert aktiv im Bürgerschaftlichen Engagement. 3. Mindestalter: 16 Jahre.

Franz Joseph Baur, Stiftspropst

Neues Logo für die Stadtkirche

Kennen Sie es schon – das neue Logo der Stadtkirche Landshut?

Bereits vor der Gründung der Stadtkirche Landshut war es für uns unverzichtbar, auch ein Logo zu schaffen. Als Zeichen der Identifikation nach außen und auf öffentlichen Briefen und Unterlagen sollte es dereinst die Stadtkirche Landshut repräsentieren.

Der „beschließende Haushalts- und Personalausschuss“ hat es sich dabei auch nicht leicht gemacht und entschloss sich deshalb, das neue Logo unter mehreren Agenturen auszuloben. Aus den vielfältigen Angeboten konnte man sich auch sehr schnell auf die jetzige Form einigen. Ursprüngliches Ziel war es, ein Zeichen der gemeinsamen und gelebten Verbundenheit unter dem Zeichen des Kreuzes darzustellen.

Dies ist der Agentur Petra Hubert-Geiger, wie ich meine, bestens gelungen.

Vier gleichgroße Dreiecke, die man als symbolische Kirchturmspitzen oder vielleicht auch als Zeichen der Dreifaltigkeit sehen darf, stehen in den jeweiligen Farben der Pfarrgemeinden nebeneinander. Bewusst verschachtelt. Sie überlappen sich

aber nicht vordergründig, sondern geben einander genügend Raum durch die farbliche Transparenz in ihrer Darstellung. Man kann durchaus einen symbolischen Schulterschluss erkennen, der die notwendige Voraussetzung für zukünftige Problembewältigungen ist.

Alle vier Pfarreien zeigen sich unter dem Zeichen des Kreuzes als einziges, als zentrales Thema. Dieses Kreuz verbindet die vier Pfarreien nicht nur, es strahlt gleichsam in sie hinein.

Hierbei ist es auch völlig ohne Belang, welche Pfarrei welches Dreieck für sich

beanspruchen möchte, weshalb explizit auf die namentliche Auflistung der vier Pfarreien verzichtet wurde.

Richard M. Eder,
Kirchenpfleger St. Peter und Paul
Stadtkirchenpfleger
Stadtkirche Landshut

Wenn Sie eine Meinung zu unserem neuen Logo haben, können Sie diese gerne über die Pfarrbüros an das Redaktionsteam der „Brücke“ weitergeben. Bei entsprechendem Rücklauf werden wir diese in der nächsten Ausgabe veröffentlichen.



Impressionen vom Gründungsfest der Stadtkirche Landshut am 17. September 2017



Weihbischof Dr. Bernhard Haßberger zelebrierte den festlichen Gottesdienst in der Stiftsbasilika von St. Martin.



Chöre aus den vier Pfarreien – oben die Schola von St. Peter und Paul – sowie das Orchester sorgten für einen feierlichen musikalischen Rahmen.

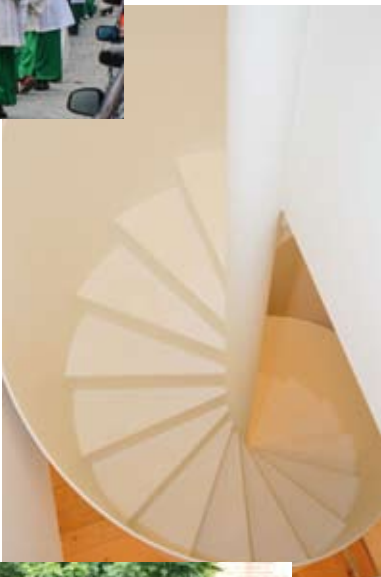
Während des Gottesdienstes unterzeichneten die Kirchenpfleger der vier Pfarreien sowie Stiftspropst Dr. Franz Joseph Baur den Kooperationsvertrag zur Errichtung der Stadtkirche Landshut.





Nach dem Pontificalgottesdienst zogen die Gäste zur neuen Verwaltungszentrale in der Freyung, die von Weihbischof Dr. Haßlberger eingeweiht wurde.

Die Architekten vom Büro Eck-Fehmi-Zett luden alle Interessierten zu einer Führung durch die neuen Räumlichkeiten ein, die auch eine ungewöhnliche moderne Formensprache zeigen - rechts die Treppe in den Dachraum.



Dekan Alexander Blei bewundert das neue Lichtkonzept – erinnert es nicht etwas an einen Heiligenschein?



Die Tafel von St. Peter und Paul informierte über diese Einrichtung und verschenkte Selbstgemachtes an alle Besucher des Standes.

Auch die hohe Geistlichkeit stärkte sich nach dem Gottesdienst mit Grillspezialitäten und einem kühlen Bier.



Viele nutzten die Gelegenheit und schmäcker-ten beim Bücherbasar, der von der Pfarrei St. Jodok in mühevoller Arbeit zusammengestellt wurde. Der gesamte Erlös ging jeweils zur Hälfte an den Förderverein des Kinderkran-kenhauses St. Marien sowie die Kinder-Pallia-tiv-Hilfe (siehe auch rechts, 2. Bild von unten).





Die Pfarrjugend von Hl. Blut sorgte dafür, dass auch den jüngeren Besuchern nicht langweilig wurde.



Die Prosecco-Bar der Pfarrei St. Martin war bis zum Schluss ein Besuchermagnet.



Die Vorsitzende des Pfarrgemeinderates von St. Jodok, Rita Faltermeier, sowie ihre Stellvertreterin Dagmar Müller übergaben den Erlös aus dem Bücherbasar an die Vertreter der beiden Vereine (siehe links, Bild unten).

Für alle, die als Helfer im Vorder- und Hintergrund zum Gelingen des Gründungsfestes beigetragen haben, gab es in St. Jodok ein gemütliches Leberkas-Essen. Stiftspropst Dr. Baur richtete bei der Gelegenheit an alle seinen aufrichtigen Dank für ihr Engagement.



Vanessa Großmann

In dieser Ausgabe der Brücke darf ich mich persönlich etwas genauer vorstellen. Mein Name ist Vanessa Großmann (31) und ich bin seit dem 1. August 2017 die neue Gemeindereferentin der Stadtkirche Landshut. Ich bin verheiratet und habe zwei Söhne, Vincent (2) und Oscar (7 Monate).

Gebürtig komme ich aus Mudersbach-Birken in Rheinland-Pfalz. Nach meinem Studium der Religionspädagogik in Mainz und meinem berufspraktischen Jahr in Bendorf bei Koblenz, führte mich mein beruflicher Weg 2011 nach Bayern. Nach einem Jahr in Gröbenzell absolvierte ich meine Assistenzzeit als GR in Gilching und wurde 2015 ausgesendet.

Nach einer kurzen Elternzeit habe ich im August diesen Jahres den Schritt gewagt, meiner Sehnsucht und Freude an meinem Beruf wieder nachzugehen und Vollzeit als Gemeindereferentin bei der Stadtkirche einzusteigen. Die Gründung der Stadtkirche mit ihren vielen Facetten ist für mich, wie sicherlich für sie alle, eine unglaublich aufregende Zeit. Alle vier Pfarreien mit ihren Kirchen und Menschen sind für mich



neu, ebenso die jeweiligen Traditionen und Bräuche. Die Tatsache, dass ich Vergangenes nicht kenne, hat seine Vor- und Nachteile. Viel zu ungeduldig muss ich noch akzeptieren, dass ich nicht sofort alle Zusammenhänge verstehen kann oder Abläufe erst noch verinnerlichen muss. Der Vorteil liegt besonders darin, dass ich positiv und mutig in die Zukunft der Stadtkirche schaue, denn mein erstes Fazit nach 3 Monaten lautet: Mit einer so

großen Vielfalt an Menschen, Gotteshäusern, Traditionen, Gruppen und Gremien bietet die Stadtkirche Landshut eine Heimat für viele Christen.

Neben der Aufgabe als Ansprechpartnerin für die Gruppen und Gremien der Pfarreien St. Martin und St. Peter und Paul, gehört die Tauf-, Kinder- und Familienpastoral zu meinen Aufgabenfeldern für die gesamte Stadtkirche.

Ich freue mich, die nächsten Wochen, Monate und hoffentlich viele Jahre, mit Ihnen allen an der Stadtkirche Landshut weiter zu bauen.

**Herzliche Grüße
Vanessa Großmann**

Wolfgang Lingl im Interview

Herr Dr. Lingl, Sie sind als Krankenhausseelsorger für das Achdorfer Krankenhaus nach Landshut gekommen. Was haben Sie eigentlich vorher gemacht?

In den letzten 20 Jahren war ich als Pastoralreferent in mehreren Münchener Pfarreien tätig, zuletzt 9 Jahre in Gauting bei München. Um mein Promotionsprojekt zum Familiennachzug zum Abschluss zu bringen, nahm ich im Herbst 2015 Sonderurlaub und suchte für den Anschluss eine neue Einsatzstelle. Die Aussicht auf vielfältige Seelsorgegespräche führte zu meiner Bewerbung als Krankenhausseelsorger am Achdorfer Krankenhaus.

Von wem und wofür werden Sie als Krankenhausseelsorger in Anspruch genommen?

Zuerst bin ich für die Patienten da – mit Zeit, Aufmerksamkeit und einem offenen Ohr. Ich behandle nicht, sondern versuche sensibel zu sein für das, was von mir gewünscht wird: ein Gespräch, gemeinsame Stille oder ein Gebet. Unterstützt werde ich dabei dankenswerterweise von den Mitarbeiter/innen unseres Besuchsdienstes.

Natürlich bin ich auch in Kontakt mit den Angehörigen der Patienten und den Angestellten des Krankenhauses. Mit Hilfe der Pfarrseelsorger kann ich regelmäßige Gottesdienste in der Kapelle und den Empfang der Krankensalbung gewährleisten. Ich möchte im Krankenhaus für eine vielfältige Präsenz der Kirche sorgen.



„Not lehrt beten“, sagt man. Ist das wirklich so? Werden die Leute fromm, wenn es ihnen an die Nieren geht?

Eigentlich eher nicht. Nach meiner Erfahrung finden in schwerer Krankheit eher die Menschen im Beten Halt, die auch schon vorher gläubig waren. Überrascht hat mich jedoch die Vielfalt der individuellen

Gebetspraxis – oft auch „nur“ zu Hause im stillen Kämmerlein praktiziert.

„Ich war krank, und ihr habt mich besucht.“ Was hat denn die Stadtkirche für einen Auftrag in Sachen „Dienst an den Kranken“?

Gottesdienste und Gebete für Kranke, Besuche bei Kranken sind sicherlich wichtig. Das größte Potenzial sehe ich jedoch im persönlichen Umfeld der Gläubigen vor Ort. Das einfache Nachfragen und Hilfe-Anbieten im Haus oder in der Nachbarschaft bei einer Erkrankung kann schon viel Bewirken. Wir Christen sind ja immer noch viele.

Ein Wort, ein Motto, das Ihnen wichtig ist?

Hoffnung und Stärke finde ich in der Vision der neuen Schöpfung aus der Offenbarung des Johannes: Gott „wird in ihrer Mitte wohnen, und sie werden sein Volk sein; und er, Gott, wird bei ihnen sein. Er wird alle Tränen von ihren Augen abwischen: Der Tod wird nicht mehr sein, keine Trauer, keine Klage, keine Mühsal.“ (Offb 21,3-4)

**Das Interview führte Stiftspropst
Dr. Franz Joseph Baur.**



Am Ende des Festgottesdienstes gratulieren Kinder und Jugendliche dem Prälaten Josef Mundigl von Hl. Blut zu seinem Diamanten Priesterjubiläum.

Zur Freude der ganzen Pfarrgemeinde von Hl. Blut werden die neuen Ministranten in einem feierlichen Gottesdienst in den Ministrantendienst aufgenommen.





Nicht nur Oberbürgermeister Alexander Putz verabschiedete – neben der hohen Geistlichkeit – Pfarrer Guido Anneser im Sommer in den wohlverdienten Ruhestand. Auch die Vorsitzende des PGR St. Jodok, Rita Faltermeier, bedankte sich im Namen der ganzen Pfarrgemeinde für 7 Jahre harmonische Zusammenarbeit.



Anlässlich des Abschlusses der Restaurierung des Hochaltars von St. Jodok gab Prof. Klemens Schnorr aus München (3. von rechts) an der Ahrend-Orgel, die zugleich 20-jähriges Jubiläum hatte, am 3. November ein Konzert. Nachdem Stiftspropst Dr. Baur Gruß- und Dankworte an die Gäste gerichtet hatte, brachte Stephan Kaupe den Zuhörern die geistlichen Hintergründe des Hochaltars nahe. Der Restaurator Alfons Empl (2. von rechts) referierte kurz über die Maßnahmen am Hochaltar.



Am 5. November wurden 3 neue Ministranten (vorne links) von Geistlichem Rat Thomas Zeitler zum Dienst in St. Jodok aufgenommen.





Der Frühschoppen, zu dem der Pfarrgemeinderat St. Martin ab und zu im Anschluss an den Gottesdienst einlädt, findet inzwischen erfreulichen Anklang. An Kirchweih genossen es alle, bei Sonnenschein vor dem Pfarrheim draußen zu sitzen und Weißwürste zu essen.



Ein ganz großes Restaurierungsprojekt an der Stiftsbasilika ist unausweichlich: Alle Fenster rundherum, in Chor und Langhaus, müssen saniert werden. Die Schwachstelle, die im Lauf der Jahrhunderte nun einfach verschlissen ist, ist dort, wo die quer laufenden Fenstereisen die senkrechten Pfosten aus Naturstein durchstoßen. Jede Windbö, die am Fenster rüttelt, setzt diesen Punkt unter besonderen Druck. Die Schäden sind so häufig und so gravierend, dass es mit punktuellen Reparaturen nicht mehr getan ist. Schätzungsweise wird die Sanierung mehrere Millionen Euro kosten.



Tolle Resonanz beim „Tag des offenen Denkmals“ am 10.9.2017: Über 2.000 Besucher kamen in die Jesuitenkirche, um den Stand der Restaurierung in Augenschein zu nehmen. Da hat es sich gelohnt, dass unser Putzteam aus der Stiftsbasilika, verstärkt durch große Ministranten, vorher einmal mit dem Besen durch die Baustelle gegangen ist.



In einem feierlichen Pfarrgottesdienst wurde am 30. Juli der langjährige Pfarrer von St. Peter und Paul, Heinz-Joachim Quasbarth, in den Ruhestand verabschiedet. Alle musikalischen Gruppen der Pfarrei leisteten unter der Leitung von Johann Pscheidl und Irmgard Kindl ihren Beitrag. Dekan Blei betonte in seiner Ansprache, das Wirken des Seelsorgers Quasbarth sei stets auch von der Spiritualität der Ostkirche geprägt worden. Für alles, was im Zeichen des „Und“ in der Pfarrei Peter und Paul geschah, sagte Blei ein herzliches Vergelts Gott. Der evangelische Dekan Siegfried Stelzner bezeichnete das Wirken von Pfarrer Quasbarth als einen Glücksfall für das Niedermayerviertel.

Am 1. Oktober feierte die Pfarrei St. Peter und Paul ihr Erntedankfest. Trotz ungünstiger Witterung waren viele Gemeindemitglieder und Freunde von St. Peter und Paul gekommen. Msgr. Dr. Franz Joseph Baur wurde vom PGR-Vorsitzenden Johann Maierbeck offiziell als Leiter der Stadtkirche, zu der die Pfarrei nun gehört, begrüßt. Nach dem Gottesdienst gab es Gyros, Gemüsepfanne, die Minis boten Crepes an und die Kuchentheke ließ die Wahl zur Qual werden. Es wurde auch frisch gepresster Apfelsaft angeboten. Die Mitglieder der Landshuter Tafel boten selbst gefertigte Produkte an.



Ehrenamt muss auch mal belohnt werden – Minifreizeit in Garmisch-Partenkirchen

Sie sind die jüngsten Ehrenamtlichen unserer Stadtkirche. Auf ihren Dienst will niemand verzichten. Darum war auch einmal eine Belohnung angesagt. So konnten als kleines Dankeschön 23 Ministranten aus der Stadtkirche Landshut ein paar schöne Tage in Garmisch-Partenkirchen verbringen. Bei wunderschönem Herbstwetter waren Wandern, Spielen, Feiern, Gottesdienste und auch ein mehrtägiges Teamtraining angesagt. Ein Überraschungsbesuch der Oberminis aus Landshut kam auch noch dazu. Und ein Höhepunkt am Schluss: alle Minis feierten in ihren Gewändern die hl. Messe zu Allerheiligen in der Pfarrkirche St. Andreas in Farchant mit. Eine große Freude für den dortigen Kaplan Tobias Prinzhorn, den unsere Ministranten spontan nach Landshut zum Gegenbesuch einluden.

Alle Teilnehmer waren mit Begeisterung und Spaß bei der Sache. Es war faszinierend, dabei zuzuschauen, wie alle Ministranten in

diesen Tagen immer mehr zu einem großen Team hoch motivierter und aufeinander achtgebender Jugendlichen heranwuchsen. Von Heimweh oder Streit war während der ganzen Fahrt nichts zu spüren. Und als die Rückreise anstand, war nicht nur einmal zu hören: „Können wir nicht noch ein/zwei Tage bleiben?“

Ermöglicht wurde dieses Erlebnis der Kinder und Jugendlichen wiederum durch Ehrenamtliche: Irene und Franziska Saller hatten die ganze Logistik und Unterkunft von A bis Z perfekt geplant und setzten als Begleiterinnen auch noch ihre private Freizeit ein, damit diese Fahrt wunderbar gelingen konnte. Vergelt's Gott dafür!

Und den Minis sage ich auf diesem Wege auch noch einmal sehr persönlich und herzlich: Danke Euch für Euren Dienst! Es ist eine riesige Freude, Euch als Minis zu haben!

Philipp Werner, Kaplan



Bei herrlichem Herbstwetter haben einige Ministranten aus den vier Pfarreien der Stadtkirche ein paar erlebnisreiche Tage in Garmisch-Partenkirchen verbracht.

Wertschätzung gefragt – Über den Ministrantendienst

Sie müssen hellwach sein, an den richtigen Stellen klingeln und dürfen nie gelangweilt gucken. Doch nicht jeder weiß ihren Einsatz zu schätzen. Der Journalist Björn Odendahl von katholisch.de hat mit etwas Augenzwinkern einige Tipps formuliert, wie wir mit Messdienern umgehen sollten.

Wer kennt die Klagelieder der etablierten Gemeindemitglieder nicht: „Früher war alles besser. Da standen noch 20 Messdiener am Altar, nicht nur zwei.“ Doch statt zu meckern, sollte man es lieber wertschätzen, dass es immer noch viele Kinder, Jugendliche und junge Erwachsene gibt, die gerne Messdiener sind.

Sprechen Sie daher auch nicht pauschal von „den Messdienern“. Auch wenn man sie – meist rot-weiß uniformiert – nur schwer auseinander halten kann: Jeder von ihnen ist ein Individuum und hat einen Namen, den man sich gerne merken darf. Es sind ja auch nicht mehr ganz so viele wie früher.

Da die Messdiener meist ehrenamtlich auf der Matte stehen, wenn ihre Altersgenossen noch halb sediert im Tiefschlaf liegen, darf man allein deshalb schon freundlich zu ihnen sein. Dazu gehört es, jeden Einzelnen vor dem Gottesdienst zu begrüßen und mit einem „Dankeschön“ zu verabschieden.

Ministranten sind während der Messe nicht

nur bunte Dekoration mit merkwürdigen, modernen Frisuren. Als Vertreter der Gemeinde am Altar sind sie ebenso unverzichtbar für das liturgische Geschehen wie Lektoren, Kommunionhelfer und andere liturgische Dienste. Ihr Dienst sollte also ernst genommen werden.

Auch Sie waren einmal jung! Damals. Als alles noch besser war. Sehen Sie es den Messdienern nach, wenn einmal mehr

Weihrauch im Fässchen landet, als vorgelesen ist, oder der Pfarrer sein Gesangbuch plötzlich nicht mehr findet. Auch wenn man sich im ersten Moment gestört fühlt: Selig, die ihr jetzt weint, denn ihr werdet lachen (Lk 6,21).

Ja, es gibt sie: die Ministranten, die irgendwie schon länger

dort vorne im Altarraum stehen als der Altar selbst. Doch das sind die Ausnahmen. Wie jedes Ehrenamt ist auch das des Messdieners eines auf Zeit. Wenn sich also eine altgediente Stammkraft vom Altar verabschiedet, seien Sie nicht empört oder beleidigt. Bedanken Sie sich stattdessen für dessen Engagement und organisieren einen würdigen Abschied.

Schenken Sie Messdienern statt den neuen geistlichen Impulsen von Anselm Grün in Buchform doch einfach mal etwas Cooles.

Björn Odendahl / katholisch.de



Auf ein WORT – Neue Andachtsform in St. Jodok

Die Gründung der Stadtkirche Landshut bringt in vielerlei Hinsicht Veränderungen mit sich. Vier Pfarreien werden nun von zwei Priestern seelsorgerisch betreut. Unterstützung erfahren sie durch drei Gemeindereferentinnen und Ruhestandsgeistliche. Die

„Auf ein WORT“

Samstag, 18.00 Uhr
Krypta von St. Jodok

Nächste Termine:

09.12.17, 13.01.18,
10.02., 10.03., 14.04.,
12.05., 09.06., 14.07.

neue Gottesdienstordnung erfordert von allen Gemeindemitgliedern ein Umgewöhnen und Verständnis für die Umstände in der sich verändernden Kirche.

All dies war Anlass, einen Arbeitskreis „Lebendige Kirche“ in St. Jodok ins Leben zu rufen. Die Wortgottesdienstleiter und engagierte Gemeindemitglieder aus St. Jodok wollen in diesem Kreis mit neuen Andachtsformen die Gemeinde von St. Jodok, aber auch alle am Glauben Interessierten zur Begegnung einladen.

„Auf ein WORT“ möchte vor allem eine moderne Begegnung von Alltag und Evangelium

schaffen. Texte zu verschiedenen Themen aus dem Kirchenjahr und dem eigenen Alltag wollen die Gemeinschaft mit anderen Menschen im Gebet erlebbar machen. Mit ansprechender musikalischer Gestaltung und besonderen Lichtelementen soll eine Atmosphäre entstehen, in der die Besucher ihre eigenen Gefühle und Stimmungen wahrnehmen können. Am Ende der Andacht sind alle bei einem Umtrunk zu Begegnung und Austausch eingeladen. Die Krypta von St. Jodok bietet dazu den idealen Rahmen. Alle Interessierten sind jeweils am zweiten Samstag im Monat um 18.00 Uhr herzlich eingeladen.

Der Arbeitskreis freut sich auch über weitere Mitglieder. Sprechen Sie uns einfach an!

Dagmar Müller



Advent – Zeit für Stille und Besinnung

Den Trubel und die Geschäftigkeit der Vorweihnachtszeit empfinden die meisten Menschen als unangenehm und belastend. Dennoch gelingt es ihnen kaum, sich dem Ganzen zu entziehen. Hier möchte die Stadtkirche Landshut als Kirche in der Mitte der Stadt, inmitten der adventlichen Hektik, Oasen der Besinnung und der Stille schaffen. Verschiedene Angebote laden alle Suchenden ein, zur Ruhe zu kommen, sich eine Auszeit zu nehmen und sich auf das Einzulassen, was die Zeit des Advent eigentlich sein möchte: eine Vorbereitung auf die Geburt Jesu.

St. Martin

„Ausstellung Mario Schoßer“ – Als Beitrag zum Landshuter Krippenweg ist in der Turmhalle der Stiftsbasilika St. Martin eine Ausstellung mit Bildern des Künstlers Mario Schoßer zu sehen. Er hat den gesamten Zyklus der Weihnachtszeit bildnerisch umgesetzt.



St. Jodok

„Raum der Stille“ – Die Taufkapelle in St. Jodok lädt zum Innehalten, Nachdenken und vor allem zum Niederschreiben von Wünschen, Anliegen und Gedanken in ein aufliegendes Buch ein. Mit ungewohnten Lichteffekten, einem Text zum Meditieren und einem malerischen Werk der Künstlerin Edith Ascher entsteht ein stimmungsvoller „Raum der Stille“ für alle Besucher.

Gedanken zum Bild „Hirten“ (siehe unten) von Mario Schoßer:

Ein Schaf macht es klar: die drei sind
Hirten.
Drum auch die Stöcke: Stütze, Werkzeug, Waffe.
Aber die große Herde ist im Moment
nicht wichtig,
auch nicht die Stöcke, die sind nur
Accessoire.
Zusammen mit dem Schaf schauen sie.
Schauen sie nach, was es auf sich hat
mit dem,
was man ihnen gesagt hat.
Schauen sie nach dem, der als Hirte
seines Volkes angekündigt ist.
Wenn's wahr wäre ...
Und es ist wahr, man sieht es ihnen an,
an ihrer Sammlung, ihrer Ruhe,
an der Zutraulichkeit des Schafs
und an der Eintracht der Hirten.

Franz Joseph Baur

*Mario Schoßer, „Hirten“, Sandstrahlung auf
Echtantikglas, Leuchtkasten
50 x 60 cm (2016)*

Die Stadtkirche lädt ein

„Impuls zum Advent“ – An drei Terminen sind alle Interessierten in einer knappen halben Stunde mit Musik und nachdenklichen Texten dazu eingeladen, still zu werden, staunen zu können und sich zu öffnen für die Botschaft des Weihnachtswunders. Termine sind Samstag, 2.12. und 9.12. um 16.00 Uhr sowie Freitag, 15.12. um 19.00 Uhr mit den Jubilation Singers in der Kirche bzw. Krypta (siehe Plakat).

„Kirchenführung“ – Wer St. Jodok während der besonderen adventlichen Stimmung kennenlernen möchte, ist an den Adventssonntagen zu einer Führung herzlich eingeladen. Dabei kann nicht nur die einzigartige, frisch restaurierte neugotische Ausstattung der Kirche bewundert werden, sondern es wird auch auf die Bilder der in der Kirche zu sehenden Ausstellung „beherzt leben“ eingegangen, die das Thema Barmherzigkeit gerade in der vorweihnachtlichen Zeit neu vor Augen führen.

Herzliche Einladung zum

53. HOFBERGER ADVENTSINGEN

Samstag, 23. Dezember 2017
16.00 Uhr Pfarrkirche Heilig Blut

Unter der Leitung von Christl Steidl
musizieren:

Hofberger Frauendreigesang

Eugenbacher Männerviergesang

Vilsbiburger Stubenmusik

Landshuter Turmbläser

(Leitung: Herr Kirch)

Christl Halbinger – Zither

Gertraud Wirthmüller – Harfe

Termine: Sonntag, 3.12., 10.12., 17.12. jeweils um 16.00 Uhr.



St. Peter und Paul

„Advent im Wald“ – Der Familienkreis lädt am 10. Dezember um 15.00 Uhr alle Familien mit Kindern herzlich ein. Treffpunkt ist der untere Parkplatz im Klosterholz. Mitzubringen sind eine Laterne, Fackel oder Taschenlampe und eventuell eine adventliche Geschichte.

Der „Raum der Stille“ in der Taufkapelle von St. Jodok lädt zum Innehalten und Ruhe finden ein.

Musik im Advent

III. Blut

In den sonntäglichen Gottesdiensten um 11.00 Uhr ist folgende besondere musikalische Gestaltung vorgesehen:

- 3.12. Adventliche Chormusik mit Saxophon (Claudio Temporale)
- 10.12. Neues geistliches Lied mit der Rhythmusgruppe Impuls
- 17.12. Missa brevis in G-Dur von W.A. Mozart mit Streicher und Orgel

„*Adventssingen*“ – siehe Kasten S. 38.

St. Jodok

In den sonntäglichen Gottesdiensten um 9.30 Uhr ist folgende besondere musikalische Gestaltung vorgesehen:

- 10.12. mehrstimmige Liedsätze, J.Chr. Bach „Zion hört die Wächter singen“
- 17.12. Barockmusik für Instrumente und Orgel zum Patrozinium

St. Martin

In den sonntäglichen Gottesdiensten um 11.00 Uhr ist folgende besondere musikalische Gestaltung vorgesehen:

- 3.12. Josef Gabriel Rheinberger (1839-1901) Messe in A-Dur op.126, Vocantabile
- 10.12. „Populus Sion“ mit der Choralschola St. Martin
- 17.12. Adventliche Chormusik für Frauenstimmen, Frauenchor St. Martin

„*Adventssingen*“ – Am Samstag, 16.12., findet unter der Leitung von Rosmarie Ehrlinger in der Frauenkapelle ein Adventssingen mit Texten von der Verkündigung bis

zur Geburt Christi statt. Die musikalische Gestaltung übernehmen der Kleine Chor der Volkstumsgruppe Dingolfing, die Adlhofer Geigenmusik, der gemischte Dreigesang sowie das Dingolfinger Blockflötenquartett.

St. Peter und Paul

„*Adventssingen*“ – Am Sonntag, 3.12., findet um 16.30 Uhr ein Advent- und vorweihnachtliches Singen der Chorgemeinschaft, der Schola und des Bläserkreises statt.

„*Adventskonzert*“ – Am Sonntag, 10.12., findet um 17.00 Uhr ein Advent- und weihnachtliches Konzert mit besinnlichen Texten und neue sowie ältere rhythmische geistliche Musik zum Nachdenken und Erleben mit der Rhythmusgruppe Phönix statt.

Termine

Offener Gebets- und Bibelkreis

Jeden Montag (außer letzter im Monat)
18.00 Uhr, Pfarrheim St. Jodok
Kontakt: H. Rosner, Tel. 55533
P. Huber, Tel. 28481

Die Bibel und mein Leben – Bibelgespräch zu den Sonntageevangelien

jeweils mittwochs,
14.30–16.00 Uhr, 13.12.17, 10.01.18,
07.02., Pfarrheim St. Jodok
Kontakt: Otto Schilling, Tel. 67450

Orgelmusikreihe „Viertel vor Zwölf“ in St. Martin

Jeden Samstag (außer in der Winterpause von Weihnachten bis Ostern)
11.45 Uhr, 15 Minuten Orgelmusik mit
Jeni Böhm

Sternsingeraktion 2018

Prächtige Gewänder, funkelnde Kronen und leuchtende Sterne: Vom 4. bis 7. Januar 2018 sind die Sternsinger der Stadtkirche Landshut wieder in den Straßen unterwegs. Mit dem Kreidezeichen „20*C+M+B*18“ bringen die Mädchen und Jungen in den Gewändern der Heiligen Drei Könige den Segen „Christus segne dieses Haus“ zu den Menschen, sammeln für benachteiligte Kinder in aller Welt und werden damit selbst zu einem wahren Segen.

„Segen bringen, Segen sein. Gemeinsam gegen Kinderarbeit – in Indien und weltweit!“ heißt das Leitwort der 60. Aktion Dreikönigssingen, das Beispielland ist Indien. Mit ihrem Motto machen die Sternsinger überall in Deutschland auf die Lebenssituation von arbeitenden Kindern aufmerksam. In wei-

ten Teilen der Welt müssen Mädchen und Jungen unter oft unwürdigen, gefährlichen und gesundheitsschädlichen Bedingungen arbeiten. Alleine in Indien sind 60 Millionen Mädchen und Jungen davon betroffen. Bei ihrer zurückliegenden Aktion hatten die Mädchen und Jungen zum Jahresbeginn 2017 bundesweit mehr als 46,8 Millionen Euro gesammelt. Rund 300.000 Sternsinger hatten sich in 10.328 Pfarreien, Schulen und weiteren Einrichtungen beteiligt. Mit den gesammelten Spenden können die Sternsinger mehr als 1.600 Projekte für benachteiligte Kinder in Afrika, Lateinamerika, Asien, Ozeanien und Osteuropa unterstützen. Die Aktion wird getragen vom Kindermissionswerk ‚Die Sternsinger‘ und vom Bund der Deutschen Katholischen Jugend (BDKJ).

Die Pfarreien der Stadtkirche Landshut suchen für die Aktion 2018 Mädchen und Jungen im Alter von ca. 8 bis 14 Jahren, die sich als Segensbringer engagieren möchten. In Begleitung Erwachsener ziehen die kleinen und großen Könige von Haus zu Haus. Darüber hinaus werden erwachsene Begleitpersonen gesucht, die ehrenamtlich bei der Vorbereitung helfen und die Sternsingergruppen betreuen. Zur ersten Vorbereitung treffen sich die Sternsinger am Montag, 18. Dezember um 17.00 Uhr im Pfarrsaal von St. Martin. Weitere Informationen gibt es in den jeweiligen Pfarrbüros.

Die diözesane Aussendungsfeier vom Bistum Regensburg findet am Freitag, 29.12.2017 in St. Konrad mit anschließendem Kirchenzug nach Seligenthal statt. Es wird eine Gruppe der Stadtkirche daran teilnehmen.



Gottes Schöpfung ist sehr gut! – Weltgebetstag der Frauen 2018

Surinam, wo liegt das denn? Das kleinste Land Südamerikas ist so selten in den Schlagzeilen, dass viele Menschen nicht einmal wissen, auf welchem Kontinent es sich befindet. Doch es lohnt sich, Surinam zu entdecken: Auf einer Fläche weniger als halb so groß wie Deutschland vereint das Land afrikanische und niederländische, kreolische und indische, chinesische und javanische Einflüsse. Surinam liegt im Nordosten Südamerikas, zwischen Guyana, Brasilien und Französisch-Guyana. Dank seines subtropischen Klimas ist eine vielfältige Flora und Fauna entstanden.

Mit seinen rund 540.000 Einwohnern ist Surinam ein wahrer ethnischer, religiöser und kultureller Schmelztiegel. Jedoch ist das traditionell harmonische Zusammenleben in Surinam zunehmend gefährdet. Das Gleichgewicht in Surinams Gesellschaft gerät aufgrund wirtschaftlicher Probleme aus den Fugen, was besonders für Frauen und Mädchen zum Problem wird. In den Familien nimmt Gewalt gegen Frauen und Kinder zu.

Die Vielfalt Surinams findet sich auch im Gottesdienst zum Weltgebetstag 2018: Frauen aus fünf christlichen Konfessionen erzählen aus ihrem Alltag und haben sich in die Liturgie eingebracht, zu deren Motto „Gottes Schöpfung ist sehr gut!“ Frauen in über 100 Ländern weltweit Gottesdienste vorbereiten. Mit Kollekten und Spenden zum Weltgebetstag 2018 fördert das deutsche Weltgebetstagskomitee das Engagement seiner weltweiten Projektpartnerinnen.

Frauen und Männer, Kinder und Jugendliche – alle sind am 2. März 2018 um 18.00



Das Titelbild zum Weltgebetstag der Frauen 2018 „Gran tangi gi Mama Aisa (In gratitude to mother Earth)“ stammt von der Surinamischen Künstlerin Sri Irodikromo.

Uhr zu einem ökumenischen Gottesdienst in die Christuskirche herzlich eingeladen! Gleichzeitig findet auch ein Kindergottesdienst statt. Anschließend besteht die Möglichkeit, sich bei einem kleinen Imbiß auszutauschen.

Ein Vorbereitungstreffen findet am 12.01.18 im Gemeindehaus am Gutenbergweg statt, engagierte Frauen sind jederzeit willkommen.

Irene Saller

*(Textvorlage von Lisa Schürmann,
Weltgebetstag der Frauen – Deutsches
Komitee e.V.)*

„Trage Licht in diese Welt“

Auf der Titelseite der Dezemberausgabe der „Brücke“ zum Thema Ehrenamt finden Sie die Aufforderung „Trage Licht in diese Welt“. Licht, das unsere durch Bedrohungen, Katastrophen und menschliche Kälte doch teils dunkle Welt erhellen soll, das aber auch Wärme bringt. Wärme, die vom Herzen kommt und viele Menschen erreicht. Jeder, der sich ehrenamtlich engagiert, ist



Träger dieses Lichts, denn egal wo ich mich ehrenamtlich betätige, ob im Verein, in der Kirche oder anderen Einrichtungen, ich bin immer für andere Menschen da und bringe ihnen Freude. Dabei gibt es natürlich einige „große Lichter“, deren Engagement vermeintlich größer und wichtiger ist, weil sie beispielsweise durch ihre Tätigkeit mehr in der Öffentlichkeit stehen als andere. Und manch einer empfindet seinen Einsatz als viel zu unbedeutend, um darüber zu spre-

chen. Aber wenn es richtig dunkel ist, erzeugt selbst das kleinste Licht einen hellen Schein, der hoffen lässt, und viele kleine Lichter auch wiederum eine große Helligkeit. Gerade im kirchlichen Bereich gibt es eine Vielzahl an ehrenamtlichen Tätigkeiten, an die zunächst einmal keiner denkt, ohne die jedoch so mancher Gottesdienst viel leerer und kälter erscheinen würde,

manche Veranstaltung nicht stattfinden könnte. Man denke dabei nur an den Altarschmuck, der in liebevoller Kleinarbeit erstellt wird und vielen Gottesdienstbesuchern Freude bringt, oder an die vielen fleißigen Helfer in der Küche, im Hintergrund, ohne die viele Veranstaltungen nicht möglich wären. Jeder, der sich so viel Zeit nimmt, wie er erübrigen kann und die-

se anderen zur Verfügung stellt – in welcher Form auch immer – ist ein Träger des Lichts, welches Helligkeit und Wärme in die Welt bringt. Und wer selbst Licht in die Welt bringt, wird seinerseits auch Licht und Wärme empfangen in Form von Freude und Dankbarkeit, die ihm entgegenstrahlt. Deshalb kann ich nur jedem empfehlen, sich im Ehrenamt zu betätigen, denn zu kleine und unbedeutende Lichter gibt es nicht!

Andrea Zieglmeier

**Neue Anschrift für die
Verwaltungszentrale ab 2018:**

Stadtkirche Landshut

Freyung 629
84028 Landshut

Homepage: www.stadtkirche-landshut.de

Öffnungszeiten der Pfarrbüros:

Das **Pfarrbüro St. Martin** ist bereits voll im Büro der Stadtkirche aufgegangen. Kirchgasse 232 ist nur noch Pfarrhaus mit Wohnung von Pfarrer und Kaplan. Bitte nutzen Sie die Kontaktdaten des Pfarrbüros St. Jodok.

Kath. Pfarramt St. Jodok

Freyung 601
84028 Landshut

Tel. 0871 / 92 30 4 -0

Mo, Di, Do, Fr 9.00-11.30 Uhr

Homepage: www.st.jodok-landshut.de

E-Mail: st-jodok.landshut@ebmuc.de

Kath. Pfarramt Hl. Blut

Pfarrgasse 14
84036 Landshut

Tel. 0871 / 2 62 05

Mo, Di, Do, Fr 8.30-11.30 Uhr

Do 15.00-17.00 Uhr

Homepage: www.heiligblut.de

E-Mail: Hl-Blut.Landshut@erzbistum-muenchen.de

Kath. Pfarramt St. Peter und Paul

Niedermayerstraße 25
84028 Landshut

Tel. 0871 / 5 01 74

Di-Fr 8.00-12.00 Uhr

Homepage: www.stpeterundpaul.de

E-Mail: st-peter-und-paul.landshut@ebmuc.de

**„Brücke der Stadtkirche“:
Pfarrbrief der Stadtkirche
Landshut**

Herausgeber

Stadtkirche Landshut

V.i.S.d.P.

Monsignore
Dr. Franz Joseph Baur

Redaktion

Dr. Franz Joseph Baur
Dagmar Müller
Daniela Schulz
Andrea Zieglermeier

Layout

Dagmar Müller

Auflage

9.350 Exemplare
erscheint 2x jährlich

Druck

W. Dullinger GmbH, Landshut

Redaktionsschluss

für die Ausgabe im Mai 2018
ist der 13. April 2018

Hinweis

Die Redaktion behält sich vor,
Texte redaktionell zu bearbeiten
oder zu kürzen. Namentlich
gekennzeichnete Artikel
geben nicht unbedingt die
Meinung der Redaktion oder
des Herausgebers wieder.

Wie war's? Das alte Jahr?

Die gemischte Bilanz,
die Dankbarkeit und die Sorge:
Ich lege die geschenkte Zeit
zurück in Gottes Hand.

.... und dann:
das Neue begrüßen.
Nicht kleinlaut und verschämt,
sondern bunt und bewegt,

mit einem Lachen, mit Zuversicht
und mehr Vorschuss-Vertrauen,
als schon eingelöst ist:

**Lasst uns dem Leben trauen,
weil Gott es mit uns lebt.**

Text: Margret Färber
Zitat: Alfred Delp SJ



Die Brücke-Redaktion freut sich über Rückmeldungen und Themenvorschläge.
Kontakt: Stadtkirche Landshut, Freyung 629, 84028 Landshut
E-Mail: stadtkirche-landshut@ebmuc.de